

Herr Doktor Jordan, gnädige Frau!

Mit einer hastigen Bewegung, die deutlich erkennen ließ, wie ungeduldig sie bereits auf diese Meldung gewartet hatte, warf die schöne junge Frau ihren französischen Roman auf das Nachttischchen der Säulenlampe und richtete sich aus ihrer bequemen, halb liegenden Stellung empor. Ein stummendes Gesicht wies die Götze an, den Besucher zurückzuführen; aber während der anderthalb Minuten, die bis zu seinem Eintritt vergingen, legte sie sich wie eine dunkle Wolke des Unmuths über das hofflich regelmäßige Antlitz der Baronin von Herzberg. Ihre Lippen schlossen sich fest zusammen und die dunklen Augen, die nach der Versicherung des berühmtesten zeitgenössischen Porträtmalers nicht ibregleichen in Deutschland hatten, sahen dem Erwarteten mit ernstem, fast strengem Blick entgegen. Der aber schien nicht von diesem fatalen Anzeichen einer üblen Stimmung zu bemerken. Ein strahlendes Lächeln war auf seinem blondbärtigen Gesicht, als er auf der Schwelle erschien, und mit heiterem Gruß freudte er der jugendlichen Wittve seine Hand entgegen.

Wie froh bin ich, Sie noch zu Haus zu treffen, Frau Leonie! — Wachte ich doch, daß dies sonst die Stunde Ihres Spazierritzes ist!

Sie hatte ihm langsam, wie zögernd die Fingerhüften gerührt, und als er ihre Hand an seine Lippen führen wollte, zog sie sie rasch zurück. Sie wußten es, und Sie wählten dennoch gerade diese Zeit für Ihren Besuch? — Das sollte mich fast bedauern lassen, daß ich Sie empfinde!

Ihr Benehmen und der herbe Klang ihrer Stimme machten es dem Doktor unmöglich, diese Begrüßungsworte für einen Scherz zu nehmen. Er sah erstaunt empor und gewahrte erst jetzt den verächtlichen Ausdruck auf ihrem Gesicht.

Sind Sie mir etwa böse, weil ich weniger frei über meine Zeit verfügen kann als die Mehrzahl Ihrer Bekannten? Wußt ich Ihnen wirklich etwas zu meiner Entschuldigung sagen, daß ich auch einen Beruf habe — und zwar einen recht erhabenen, anspruchsvollen Beruf?

Die Baronin hatte sich wieder in die Chaiselouque sinken lassen, und mit einer leicht abwehrenden Geste erwiderte sie:

Nein! Sie haben mich nicht, nachdem Sie es mich gestern so deutlich empfunden ließen. Es war eine sehr interessante Erfahrung, um die Sie mich da beehrt haben, Herr Doktor!

Auch über die Stirn des Arztes glitt ein Schatten; aber es klang doch noch herzlich und lebenswürdig wie zuvor, als er, näher an sie tretend, Antwort gab:

Deshalb also Ihre Verstimmung? Nun wohl, ich bitte noch einmal um Verzeihung, daß ich Sie gestern Abend vergeblich auf mich warten ließ. Aber glauben Sie denn, daß ich mir selber diese harte Entschuldigung auferlegt haben würde, wenn ich eine Möglichkeit gehabt hätte, Sie zu besuchen?

Eine sehr weiche Entschuldigung, mein Freund! Sie wurden im letzten Augenblicke zu einem Patienten gerufen, und deshalb betrachten Sie unsere Verabredung einfach als nicht vorhanden, obgleich Sie wußten, daß ich auf eine amüßante Soiree verzichtet hatte, um Ihnen auf Ihre dringende Bitte diesen Abend zu gewähren. Und Sie haben, wie es scheint, nicht einmal ein Verständnis für die Schwere der Verleumdung, die Sie mir damit zufügen?

Eine Verleumdung? — In der That, Leonie, daß Sie es dafür nehmen konnten, hatte ich nicht für möglich gehalten,“ sagte der Doktor in einem Tone ungeschicklichen Erstaunens. „Wäre es Ihnen denn lieber gewesen, wenn ich um den Preis einer schweren Pflichtverletzung ...“

Die schöne Frau ließ ihn gar nicht antworten. In ihren dunklen Augen weiterleuchtete jetzt ein wirkliches Fern. „Weshalb sprechen wir denn überhaupt noch davon?“ unterbrach sie ihn hart. „Ich zweifle gar nicht, daß Sie nach sehr edlen und erhabenen Grundsätzen gehandelt haben. Und ich habe ja auch bereits meine Lehre daraus gezogen. Sie brauchen nicht zu fürchten, Herr Doktor, daß ich jemals wieder einen Versuch machen werde, Sie Ihren Patienten zu entdecken.“

Das heißt: Sie sind ernstlich erkrankt, Leonie? — Nun, Sie werden die Ungerechtigkeit dieses Jernes einsehen, wenn ich Ihnen sage, daß es die geduldigsten Angehörigen eines Sterbenden waren, die gestern nach mir verlangten.“

„Und haben Sie diesen Sterbenden durch Ihre wunderthätige Gegenwart vom Tode gerettet?“

Nein.“

„Vermuthlich wußten Sie das im Voraus. Aber Sie gingen doch hin und ließen unterdessen eine Dame, der Sie zuvor in allen Tonarten Ihre Ergebenheit versichert hatten, vergeblich auf Sie warten. Als wenn es nicht genug Kräfte außer Ihnen gäbe! Und als wenn nicht schließlich ganz gleichgültig wäre, ob Jemand mit ärztlichem Beistand oder ohne ihn aus dem Leben scheidet.“

Zwischen Doktor Jordans Augen-

brauen erschien plötzlich eine tiefe Falte. — Sie meinen nicht im Ernst, was Sie da soeben sagten, Leonie! — Es war ein häßliches Wort, denn es könnte einen Anderen als mich fast an Ihrem weiblichen Empfinden irre machen. Vielleicht aber ist es in der That besser, wenn wir jetzt, da Sie in so überaus weichen sind, nicht weiter von diesen Dingen reden.“

„Ungebuldig, fast heftig warf die Baronin das herrliche Köpfchen zurück. — Weder jetzt noch später — deute ich! Die Sache war für mich schon in dem Augenblicke abgethan, da Sie mich erkennen ließen, daß Ihnen Ihre Praxis wichtiger ist als die Rücksicht auf mich. Denn ich bin wirklich nicht anspruchsvoll genug, mein Freund, mich demüthig mit einem so bezeichnenden Plaghen in Ihrem Interesse zu begnügen.“

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen darauf antworten soll. Wie war ein Vorwurf so wenig begründet wie dieser, und doch dürfte ich kaum hoffen, Sie davon zu überzeugen, wenn Sie in Wahrheit von einem Manne verlangen könnten, daß es in seinem Leben etwas Heiligeres geben sollte als strenge Pflichterfüllung.“

„Ihm Leonie keine Lippen zuckte es spöttisch.“

„Vor dem schweren Gesichte so hochtonender Phrasen freude ich ohne Weiteres die Waffen. Das heißt, ich erlaube ohne allen weiteren Kampf, daß ich mich Ihrer Freundschaft gänzlich anvertrauen lasse. Ich verlange von einem Manne, der mir etwas mehr sein will als ein guter Bekannter, in der That noch einiges Andere, darüber zu reden wohl nicht mehr der Mühe werth ist. Das mag sehr selbstsüchtig und engherzig sein und durchaus nicht groß und erhaben. Aber ich kann es leider nicht ändern, denn ich bin eben ein Weib.“

Mehr noch als der Inhalt ihrer Worte, war es ihr schneidend fasslich der Ton, der den jungen Arzt erschütterte. Er war sehr leicht geworden, aber ein Ausdruck männlich ernster Festigkeit lag auf seinem Gesicht, da er, nach seinem Gütig greisend, mit gedämpfter Stimme erwiderte:

Nein, das eben sind Sie nicht, Frau Baronin — wenigstens nicht in meinem Sinne. Ich gebe, um die Ursache Ihrer Mißstimmung aus Ihren Augen zu entfernen. Es wird Ihren Wünschen entsprechen, wenn ich als Arzt wie als Freund nur auf Ihren Ruf zurückkehren werde.“

Er verbeugte sich und ging zur Thür, Leonie war augenscheinlich betroffen; denn eine solche Wirkung ihrer Worte hatte sie doch wohl nicht beabsichtigt und erwartet. Eine hastige Bewegung, die sie gegen den Fortgehenden machte, ließ erkennen, daß sie für einen Moment Willens war, ihn zurück zu rufen. Aber ein anderes Empfinden, vielleicht eine Regung beleidigten Stolzes, verschloß ihr die Lippen, und erst als die Portieren sich hinter der hohen Gestalt des Doktors wieder geschlossen hatten, sprang sie auf, um mit einem tiefen Athemzuge beide Hände auf das fürnehmlich klopfende Herz zu pressen.

Nein, kälteren ihr zuckenden Lippen. — Ich werde Dich niemals rufen — niemals! —

Eine Minute später klingelte sie ungeschäm nach ihrer Zofe.

Meine Koffer für den heutigen Ball bei Vinsinghoff's ist doch vollständig in Ordnung, Emma? — Und die Blumen sind hoffentlich rechtzeitig bestellt?

Gewiß, gnädige Frau! — Dunkelrote Rosen. Schmidt wird sie punctlich um 8 Uhr Abends herbringen. Man kann sich auf ihn verlassen.“

Gut. Wir werden also um 8 Uhr mit dem Ankleiden beginnen. Und vorher bin ich für Niemand zu Haus. Hören Sie Emma — für Niemand!

„Janohi, gnädige Frau! — Aber ich — ich hatte noch eine — eine recht große Bitte. Da es sich doch so trifft, daß gnädige Frau gerade heute Abend nicht zu Haus sind.“

„Nun? — Sie wollen mit Ihrem Prachtwagen demüthlich wieder zu einem Kranken oder dergleichen — nicht wahr?“

„Ach ja! Der Verein, wo er beim Verbands ist, freit heute sein Stiftungsfest, und wenn ich nur auf ein paar Stunden —“

„Meintwegen. Sobald ich fortgefahren bin, können Sie gehen. Es wird zur Sicherheit der Wohnung genügen, wenn Cise hier bleibt, und Sie ist am Ende geschäftig genug, mir beim Ankleiden zu helfen.“

Ein Wort verabschiedete das Locherichte Mädchen, und Leonie griff wieder nach dem französischen Roman, den sie vorhin beiseite geworfen hatte. Aber sie war jetzt nicht mehr in der rechten Stimmung für diese pikante, oberflächliche Lectüre. Groll und Bitterkeit zitterten noch in ihr Herz, und dazu gesellte sich jetzt ein peinlich schmerzhaftes Empfinden nagen der Reue, wie wenig sie auch geneigt war, sich selbst das Vorhandensein eines solchen Gefühls einzugestehen. Sie war ja ihrer Ueberzeugung nach die Beleidigte und Gekränzte, sie war nur einem unabweisbaren Gebot der Selbstthätigkeit gefolgt, wenn sie dem Doktor ungeschuldig handgegeben hatte, daß sie überall als eine einzige und unumstößliche Herrscherin gebieten würde, und sie würde ohne Zweifel in jeder ähnlichen Situa-

tion wieder genau so handeln als sie verhin gethan. Und doch empfand sie sich nicht weniger denn Genugthuung. Sie wußte, daß der Doktor Wort halten, daß er nicht zurückkehren würde, bevor sie ihn rief, und da sie gewiß war, daß sie sich dazu niemals entschließen konnte, betrachtete sie seine fähle Verabschiedung als einen vollkändigen und unheilbaren Bruch.

„Wie man darüber schwagen und spötteln wird,“ dachte sie, und ihre Lippen zuckten wie von tropig verhaltenem Weinen. Tausend mehr oder weniger fastvolle Andeutungen hatten ihr ja längst verathen, daß man sie in ihren Gesellschaftskreisen fast schon als Verlebte anfaß, seitdem der junge Arzt — der sie in so schwerer Krankheit mit glücklichem Erfolge behandelt, so häufig in ihrem Hause erschien. Nachdem hatte sie alle derartigen Anspielungen hingeworfen, ohne sie zu bekümmern, oder ihnen zu widersprechen. Nun aber fühlte sie ihre Wangen brennen bei dem kleinen Gedanken, daß man den Bruch, der sich vor der Welt kaum verbergen ließ, mit allerlei hässlichen Kommentaren begleiten, ja, daß man sie vielleicht gar für die Beschamte halten würde.“

Nein, das wenigstens sollte man ihr nicht anthun! Wie es auch in ihrem Herzen ausbrechen mochte, ihr Benehmen sollte den Leuten wahrlich keinen Anlaß geben, sie zu bemitleiden oder zu beschlagen. Sie wußte aus des Doktors eigenem Munde, daß er den heutigen Ball bei dem Kommerzienrath Vinsinghoff ebenfalls besuchen würde, und dort sollte nicht nur er selbst, sondern auch die ganze Gesellschaft erscheinen, wie weit sie davon entfernt war, wegen dieser gesicherten Hoffnung an getrockneten Herzen zu zerbrechen. Mit einer fast überhitzten Ungeduld schaute sie den Abend herbei und der Zeiger der Pendule schien ihr gerade heute mit unerträglicher Verlangsamtheit zu bewegen. Sie machte allerlei Pläne, wie sich die letzten hin-schleichen Zeit am besten vertreiben lasse; schließlich aber schloß sie ihr immer wieder an Luß, sie auszuführen, und die Prognostik unterließ ebenso wie die Besuche, die sie hatte machen wollen.

Bei einer ihrer ruhlosen Wanderungen durch die Zimmer fiel ihr das kleine Buchchen in die Augen, das wenige Stunden zuvor von ihrem Buchhändler geschickt worden war. Sie nahm gedankenlos die einzelnen Bände auf, um die Titel zu lesen, und plötzlich zuckte es unumtätig wie unter dem Eindruck einer fatalen Erinnerung über ihr schönes Gesicht.

„Werde zum Weib!“ — Welch eine lächerliche Benennung für einen Roman! — Und natürlich von einer Dame! Der Buchhändler sollte doch nachgedruckt wissen, daß ich den Freigeistlichen unterer Schriftstellersinnen keinen Geschmack abzugewinnen vermag.“

Sie legte den Band fast gering-schuldig zurück, aber sie konnte sich doch nicht wieder aus dem Bann der Gedanken losreißen, die der seltsame Roman mittel in ihrem tropischen Köpfchen hervorgerufen hatte. Waren dies doch fast die nämlichen Worte, mit denen Doktor Jordan verhin auf ihre spöttische Erklärung geantwortet hatte.

Gerade das sind Sie nicht!“ hatte er mit fast schmerzlicher Betonung gesagt, da sie sich ihm gegenüber als ein Weib bezeichnet hatte und auf ihren erstaunten Blick hatte er wie zur Erklärung hinzugefügt: „wenigstens nicht in meinem Sinne.“ Das klang ihr jetzt unmaßblich im Ohre wieder, und zuletzt wurde sie von einem räthselhaften heftigen Antriebe gedrückt gezwungen, abermals nach dem Buche zu greifen.

„Vielleicht kann mich Frau Ida von Ed lehren, wie ich es anfangen müßte, ein Weib im Sinne des Herrn Doktor Jordan zu werden. Schade nur, daß ich demüthlich nicht Selbstüberwindung genug besitzen werde, mich durch diese frauenzimmerlichen Gefühlsigkeiten hindurch zu arbeiten.“

Diese Befürchtung wenigstens mußte sie selber wohl bald als eine grundlose erkannt haben, denn während sie die ersten Seiten nur halb widerwillig überlesen hatte, nahm ihr Antlitz immer mehr den Ausdruck eines gesammten Interesses an, einer Theilnahme, die wohl noch tiefere Ursachen haben mußte als nur die geistliche und männlich tröstliche Darstellungweise der vorhin so geringfügig bezeichneten Autorin. Die Personen dieser Romans wurden sehr bald zu wirklichen, lebhaften Menschen von Fleisch und Blut, und die schöne Manuela Alling trug so viele charakteristische Züge, in denen sie ihre eigene Art erkannte, daß die meisterhaft geschilderten Kämpfe und Wandlungen dieser Frauenwelt für sie wohl eine ganz besondere Bedeutung gewinnen mußten. Zwar nicht Alles stimmte zu ihrem Schicksal, ihr Entwicklungsengang war ein ganz anderer gewesen als der jener in vererblicher Atmosphäre aufgewachsenen Berliner Verlegerstöchter; aber diese eckte, edle Weiblichkeit, die in der prächtigen Figur der Schriftstellersin Marie Louise Sandhoff hier eine so reizvolle Fortpflanzung gefunden hatte, war ihr unter dem Einflusse einer solchen Erziehung und thierischer Lebensgewohnheiten allgemach ebenso verloren gegangen wie dem willkürlichen und doch im tiefsten Innern so unglücklichen jungen Mädchen, das sie nur zu gut begriff und deshalb innig bemitleiden mußte. Mit glühenden Wangen und thranenreichen Augen las sie weiter und weiter. Da klopfte die Zofe an der Thür, um

ihm mitzutheilen, daß im Vestibülzimmer alles zum Ankleiden bereit sei. Fast unwillig blinnte die Baronin von ihrem Buche auf.

„Rufen Sie die Sachen wieder fort, Emma! — Ich werde den Ball nicht besuchen. Ich bleibe zu Haus.“

Auf dem Gesicht des Mädchens spiegelte sich deutlich eine große Befürchtung.

„Gnädige Frau wollten wirklich? — Mein Gott, gnädige Frau sind doch nicht krank!“

„Ich fühle mich nicht wohl genug, um auf ein Fest zu gehen. Sie werden sich sofort in das Haus des Kommerzienraths Vinsinghoff begeben, um dort meine Entschuldigung auszusprechen.“

Aber Sie brauchen deshalb nicht so trotzig dreinzuschauen. Bei dem Urlaub, den ich Ihnen einmal bewilligt habe, behalt es fern Bemerkend. Ich werde mich für diesen einen Abend schon ohne Ihre Dienste behelfen.“

Denn war Leonie wieder allein, und sie fuhr fort zu lesen, ohne jetzt auf den Lauf der Viertelstunden zu achten, die ihr während des endlosen Nachmittags so träge dahingeglichen waren. Tieferschüttelt, und von einer Fülle seltsamer, bis dahin kaum gefannter Empfindungen bewegt, wandte sie eben das Blatt des zweiten Bandes um, als sie vernahm, daß die Wohnungsglocke ziemlich unheimlich in Verregung gesetzt wurde. Ein Blick auf die Pendule belehrte sie, daß zehn Uhr vorüber war, und sie horchte verwundert, um zu erfahren, wer zu so später Stunde Einlaß bei ihr begehren könne. Eine Minute später sprang sie auf und eilte hochflotend den Treppen zu der Thür. Sie hatte die Stimme des Doktors Jordan gehört, wie er mit dem Stubendräher sprach, und wenn sie auch den Sinn seiner Worte nicht verstanden, so war ihrem feinen Frauenohr doch der Klang von Angst und Aufregung nicht entgangen, der in dieser volltonenden Männerstimme klang.

Das Mädchen war offenbar im Begriffe, ihn wieder zurückzuweisen, oder vielleicht auch wollte er freiwillig gehen; denn Leonie vernahm das Geräusch nicht entfernender Schritte. Da rief sie mit rauhem Entschlusse die Thür ihres Besonderen auf und rief seinen Namen.

Der Doktor wandte sich nach ihr um und that ein paar zögernde Schritte auf sie zu.

„Ich bitte, mir die späte Störung zu verzeihen, Frau Baronin,“ sagte er unsicher, „aber ich erlaube Ihnen im Hause des Kommerzienraths Vinsinghoff, daß Sie sich gegenwärtig Erkrankung hatten entschuldigen lassen. Und da ich im Grunde doch noch immer verpflichtet war, mich als Ihren Hausarzt zu betrachten.“

„So erwarten Sie Ihr Vergnügen, um nach meinem Befinden zu sehen,“ erwiderte die junge Wittve, und die demüthige Bescheidenheit ihres Amtes jaulterte einen Ausdruck freudigen Erstaunens auf das Gesicht des Arztes. „Ich danke Ihnen dafür um so inniger, je weniger ich es verdient hatte. Warum aber wollten Sie nun wieder gehen, ohne mir ein Wort zu sagen?“

„Weil ich hörte, daß Ihr Unwohlsein jedenfalls nicht von ernstlicher Natur und weil —“

„Doch — ich habe soeben eine sehr ernste Kränke überstanden, Herr Doktor,“ unterbrach sie ihn mit einem hohen, vernehmenen Lächeln, „und ich würde Ihnen gern darüber berichten, wenn Sie noch ein paar Minuten für mich übrig hätten.“

Er stand ihr in dem traulichen kleinen Boudoir gegenüber und indem seine großen Augen lachend auf ihrem erregten Gesicht ruhte, sagte er:

„Sie waren also wirklich krank, Frau Leonie? — Und Sie haben es nun bereits ganz überstanden?“

„Ja,“ erwiderte sie, und es war eine reizende Mischung von Schamhaftigkeit und Ernst in ihren Worten. „Ihr ärztliches Selbstbewußtsein, lieber Freund, wird hoffentlich nicht all zu empfindlich verletzt werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Heilung diesmal nicht Ihnen verdanke. Es war eine richtige Wunderkur, die mich von meiner Krankheit befreite. Eine Hitze und die Frau, die ich von heute an verehere, ohne sie zu kennen, hat mir mein eigenes Blut im Spiegel gezeigt, und mich zu meinem Schrecken erkennen lassen, wieviel Ungehöriges schon in mir und an mir war. Alles, was ich Ihnen an diesem Nachmittage sagte, war nur ein Ausfluß dieser Krankheit, und darum lasse ich Sie jetzt nicht, bevor Sie mir versichert haben, daß Sie mir vergeben.“

Doktor Jordan wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen dürfte. Eine leichte Glühempfindung durchströmte sein Herz und fand ihren laudendsten Widerstand in seinen treuen, erlichen Augen.

„Ja, wenn ich nur wüßte, ob das Alles Ihr Ernst ist, Leonie! — Ich kann mir den Wechsel in Ihrem Benehmen ja noch gar nicht erklären.“ Wollen Sie mir nicht wenigstens sagen —“

„Nein, nein! Sie müssen das Wunder gläubig hinnehmen, ohne weiter nach seinem Hergang zu fragen, denn all zu tief darf ich mich doch nicht vor Ihnen demüthigen, mein Freund! Aber Sie hatten, wenn ich nicht irre, die Absicht, mir gestern Abend etwas mitzutheilen, etwas, auf das Sie besonders Werth legen. Meinem Sie nicht, daß vielleicht auch jetzt eine geeignete Zeit dazu wäre?“

Ihr süßes Lächeln und der feuchte Klang der dunklen Augenlider waren nicht länger mißzuverstehen. Uebermal-

tigt von der Nacht seiner lange gebrachten Liebe für das holde, anbetungswürdige Weib, erfaßte der Doktor mit leidenschaftlicher Wärme ihre beiden Hände:

„Dort ich Sie denn wirklich noch bitten, Leonie, mein Lebenlang mit mir zu theilen? Sie sind so soviel unglücklicher — so verwöhnt — Sie werden mir vielleicht schon morgen auf's Neue zürnen, wenn ich auf den ersten Anlaß, der an mich eracht, von Ihnen hinweg zu einem Kranken eile! — wenn —“

„Da machte sie eine ihrer kleinen Hände frei, um damit seine Lippen zu verabschieden, und indem sie sich auf die Knäpfe erhob, flüsterte sie ihm ins Ohr:

„Nein, nein! — Seitdem ich im Spiegel gesehen habe, wie häßlich ich schon geworden war, bin ich aus immer dabei geblieben. Ich will von jetzt an weder eine gefälschte Weltweite noch eine belohnende Amazone sein, sondern nichts als ein Weib — Dein Weib, wenn Du willst. Du lieber grauer Herr!“

Meine Tante Adelheid.

Meine Tante Adelheid besaß eine große Anzahl von Tugenden; sie war gutmüthig, gastfrei, heiter und besaß ein gutes holländisches und schaldfreies Rittergut in prächtiger Gegend. Sie werden es daher sehr bezeichnend finden, daß ich, als ihr Neffe und einziger Pathe es nie unterließ, in der Sommerzeit einige Wochen ihr Gast zu sein. Sie sah mich auch gern, denn ich brachte etwas Leben in ihren stillen Kreis. So zog ich denn auch im letzten Sommer wieder hinaus zur Tante auf Mitternachts-Rauschen voll froher Erwartungen der gewohnten landlichen Genüsse. Für diese letzten muß ich natürlich auch etwas bieten; ich lese täglich zwei Stunden vor, eine Stunde aus dem Tagebuche des nächsten Städtchens und eine Stunde theils aus der Romanzeitung, theils aus den landwirtschaftlichen Anzeiger; außerdem interessire ich mich für neue Futterungsberichte und Dreimalmaschinen, viele Weiß und Dame, aber nur der Rath gehend, nicht dem eigenen Triebe. — (Es ist ja eine ganz liebe Frau, die Tante Adelheid, — aber besser gesagt, ein ganz liebes Fräulein (wenn Sie es nicht weiter angehen will, ich es Ihnen gehen, daß Tante seit 48 Jahren sich im Jungfrauenstande befindet) — aber schließlich ist das doch nicht immer die passende Gesellschaft für einen jungen Mann von 25 Jahren! Besonders dieses Jahr fühlte ich den Jovialität der Interessen deutlich; ich magte von früh bis spät in ihrer Nähe sein, denn sie hatte mich so ganz in ihr Herz geschlossen. Da — eines schönen Tages —!)

Ich ging mit ihr durch die wohlbestellten Felder und Wälder; sie in besonders froher und ständiger Stimmung, und in einem sehr glücklichen Moment geriet sie mir, daß sie die Absicht habe, nach — da sie doch wohl ohne direkte Nachkommen herben werde — in diesem Falle zum Unverleihen ihrer Besitzungen zu machen. Haben sie eine leise Ahnung, was es heißt, Unverleihen des Rittergutes, Reichthums zu sein? Mein Glück und meine Dankbarkeit war grenzenlos, ich liebte meine Tante formidlich! In dieser großartigen Stimmung hatte ich plötzlich eine gute Idee. Theils um meinem guten Rathschen, theils um mir einen neuen Gesellschaften zu verschaffen, theils um meinem Freunde der mangels Keitafese in der Gesellschaft zurückgeblieben war — einmal Gelegenheiten zu geben, sich auf dem tantlichen Gute gütlich zu thun, theils um einen Ereignism zu haben beim Kartenpiel und den landwirtschaftlichen Besprechungen, schlug ich vor, besagten Jungling auf einige Zeit einzuladen. Vorzüglich festere angenommen. Nach zwei Tagen erfuhr der Freund auf Reichthum. Im Sturm erobert er das tantliche Herz, richtet sich beiläufig ein, spielt mit Leidenschaftlich und Dame. Schach und Domino und interessirt sich außerordentlich für Riez und Minidrich, kurz er ist der Mann der Situation!

Als ich von meinem tantlichen Glück erholte, blieb er nachdenklich eine nachtheilige Raucherolle in der Luft, nannte mich einen Niefenladepfütz und bat mich, bald zu betreten, er wolle mein Schwager werden. Einmal war mir nicht recht, er beehrte mich fast in dem Stübchen oder Keiten, er mußte tantlichen Adelheid Gesellschaft leisten — so war freilich die tante Aarede. Dafür war freilich er um so mehr. Da er schien außerordentlich viel nachdenklicher zu werden, hier brauchte auf dem Gute, als er in der Stadt gewesen war. Einmal übertrafste ich ihn dabei, als er in seinem Zimmer fand, große Rauchwolken aus seiner Niefenlade, und bill lachend die blaue Niefenlade verfolgte, als ich er dann die Spiegelbilder aneinander Zufünftsträume. Ich gönnte ihm sein Stübchen und war ihm von Herzen dankbar für die Rolle des Gallant wamo, den er an meiner Stelle meiner guten Tante gegenüber spielte. So verriethen die Tage.

So! Bis jetzt war meine Geliebte froh und heiter, nun kommt aber der erste und traurige Theil.

Ich ritt allein, ich malte, ich photographirte, ich gewann Nahrung mit meinen tantlichen Unterthanen, kurz ich amüthete mich sehr; ich dachte ich über meinen veränderten Freund nach. Aber das hielt nicht lange nach, denn inzwischen hatte ich mit meinen Untertanen halt außerordentlich nett eingegriffen.

Ein famelicher Kenner, ein Gemein-schmerz, sammtliches Jagd- und Angelgeräth stand mir zu Gebote, meine Malutensilien hatte ich mir ebenfalls mitgebracht. Dazu kam aber noch ein ein Dorfchen, das zu Reichthum gehörte, gab es ganz allerliebste kleine Mädchen! Und denen mußte ich doch bezeugen den tantlichen Herrn und Rittergutsbesitzer zeigen. Im Vertrauen, eine darunter, ein allerliebster Kind mit braunen Zöpfen, seufzte mich ganz ungemain, und ich verbrachte manche Stunde in ihrer Gesellschaft. — daß ich dabei die Tante sehr heimlichlich behandelte, wird der geneigte Leser nur sehr leicht begreifen.

Einmal Tages, arglos wie ich von Natur geartet bin, gebe ich in gewohnter Weise auf die Jagd; habe auch Glück, denn mein Jodel war rastlos bemüht, mir etwas zu stellen, und konnte endlich müde und behaftet noch dreißigbüdigem Streifen beim, beladen mit einem erbeuteten Rebhuhn. Mit Siegenmüde übertrafste ich den Höl, trete gleich in das Speisezimmer, meine Trophäe schwingend — und denken Sie sich im ersten Moment sehe ich gar nichts, im zweiten nur große Sonnen- und Feueräder und im dritten erblicke ich — Tante Adelheid — Arm — in — Arm mit meinem Freunde.

„No, aber gratulire uns doch endlich, Hans! Ich habe mich heut Nachmittag mit meinem Freund verlobt!“

„Und — halten Sie das für möglich? — Gestern besahme ich die Einladung zur Hochzeit als Brautvater. Die beiden Wälder, die zur Trauung laden, sie lauten meine sammtlichen Erbansprüche und Ritterguts-Zukunftsträume zu Grabe!“

„Wohin ließ ich in diesem Sommer? Eine zweite Erlaubnis befinde ich nicht mehr — zum Glück für mich — denn nach meinen letzten Erfahrungen müßte ich Sie heirathen, um nicht abermals enttäuscht zu werden.“

Der Kellame-Trieb. Aus Nischen, 10. April, wird berichtet: Als gestern früh ein wiederer-Schneidermeister die für den Tagesbedarf nötigen Einfäufe in der Markt-Halle „da Figueira“ besorgte, wurde er von einem anständig gekleideten Herrn angeprochen, der ihn in höflicher Form nach der Zeit fragte. Lebenswürdig wie alle Portugiesen Fremden gegenüber, zog unter Schneider sofort die Uhr aus der Tasche, um die gewünschte Auskunft zu geben; aber eben so schnell waren ihm Uhr und Kette aus der Hand und von der Welle verschwinden, während der Fremde dem Weibel derer den „Vila Dingo“ folgte, das heißt sich aus dem Staube machte. Auf das Gesicht des Verschollenen wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verbleib des Raubes durchsucht, bis der Verhaftete endlich erlarrte, er wolle selbst die Sachen wieder herbeischaffen. Er trat in die Gasse, der Polizei die Verhaftung wurde er jedoch von einer großen Menschenmenge verfolgt, so daß es gelang, ihn auf dem nahen Meis Dingest zu machen und der Polizei zu übergeben. Auf dem Polizeirevier waren indeß alle Stationen nach dem Verble